



Gottesdienst am Ewigkeitssonntag - 24.11.2024

Diese Predigt wurde in der Ev. Auferstehungskirche in Duisburg-Ungelsheim gehalten.

Predigttext: Psalm 23

Prediger: Pfarrer Rainer Kaspers

Nach der Predigt wurden die Namen derer gelesen, die im ausklingenden Kirchenjahr aus der Mitte unserer Gemeinde verstorben sind. Für jede und jeden wurde eine Kerze entzündet.

haben etwas Tröstlicheres an sich:
„Du bist bei mir“.

Liebe Gemeinde!

„Ich habe in meinem Leben viele kluge und gute Bücher gelesen. Aber ich habe in ihnen nichts gefunden, was mein Herz so still und froh gemacht hätte, wie die vier Worte aus dem 23. Psalm: ‚Du bist bei mir‘.“

Du – das ist Gott selbst,
der wie ein Hirte für uns sorgt,

Du - das ist Jesus, der im Auftrag Gottes in diese Welt kommt, um uns Gott als guten Hirten erfahrbar zu machen. Er gibt niemanden verloren. Er ruft uns mit unserem Namen und geht uns nach. Er führt uns zur Quelle, aus der das Leben sprudelt und aus der Dunkelheit ins Licht.

Diese Aussage soll von Immanuel Kant, einem der größten Philosophen der Neuzeit stammen. Ob er es wirklich gesagt hat, ist umstritten. Wenn es gegen Ende seines Lebens so war, dann hätte er damit an seine Kindheit und Jugend angeknüpft. Kant stammt aus einem pietistischen Elternhaus. Mit Sicherheit wird er den 23. Psalm auswendig gelernt haben. Er wird sie – trotz aller kritischen Auseinandersetzung mit der Theologie – nicht vergessen haben. Und er wusste auch um die Grenzen der naturwissenschaftlichen Suche nach der einen Wahrheit. So oder so – diese vier Worte

„*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal*“
formuliert der Psalmbeter.

Jeder, der schon einmal durch eine Schlucht gewandert ist, weiß, warum das Tal dunkel ist. Wenn die Felswände links und rechts zu steil sind, kann das Sonnenlicht den Grund nicht mehr erreichen. Dann wird es dämmerig. Und wo es dunkel wird, eröffnet sich ein Raum für Sorgen, Ängste und Unsicherheit.

Sie türmen sich manchmal wie Felswände um uns auf. Sie nehmen uns den Mut, weiterzugehen. Es scheint keinen Ausweg zu geben.

Solche Sorgen und Ängste können mit einer Krankheit verbunden sein, mit dem Bruch einer Beziehung und dem Ende einer Liebe, mit dem Verlust einer Arbeitsstelle oder mit wirtschaftlicher Not und Schulden.

Und natürlich gehört auch der Tod eines Menschen zu den Krisen des Lebens, die uns durch tiefe Täler gehen lassen.

Für einige von uns hier im Gottesdienst ist es in den letzten Monaten so gewesen. Da ist vor allem die Trauer um einen Menschen, den wir leben und der uns wichtig ist.

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal“ – das ist die kurze Beschreibung für den Weg des Abschiednehmens und Trauerns. Es wird enger, einsamer, dunkler.

Ich finde die Bibel auch deswegen so faszinierend, weil sie das Leben realistisch einschätzt und weil sie uns ernst nimmt. Sie macht uns nichts vor. Auch für gläubige Menschen geht es nicht nur über einen sonnigen Höhenwanderweg von einem Gipfel zum anderen. Auch für sie kann es durch enge und finstere Täler gehen.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ schreit der Beter des 22. Psalms Gott entgegen. Und genau diesen Psalm betet Jesus kurz vor seinem Tod am Kreuz.

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“

Nein, die dunklen Täler werden nicht geleugnet. Aber gleichzeitig taucht dieses kühne „fürchte ich kein Unglück“ auf – ein Satz, der sich wie ein roter Faden durch die Bibel zieht. Und dieser rote Faden besteht in drei Worten, die uns immer wieder und wieder in der Bibel begegnen:

„Fürchte dich nicht! Habe keine Angst!“

„Ich fürchte kein Unglück; denn DU bist bei mir...“ betet der Verfasser des Psalms, den wir gerade gemeinsam gesprochen haben. Ist Euch, ist Ihnen dabei etwas aufgefallen?

Anfangs betet er noch:

„Der Herr ist mein Hirte ...

ER weidet mich auf einer grünen Aue ...

ER führt mich zum frischen Wasser...“

Müsste ich nicht dann auch heißen „Ich

fürchte kein Unglück; denn ER bist bei mir...“?

Aber jetzt, wo der Beter im finstern Tal angekommen ist, geht er zum vertraulichen DU über. Wo der Weg eng und bedrückend wird, reicht es nicht mehr aus, über Gott zu reden. Nun geht es darum, mit Gott zu reden und jede Distanz zu ihm zu überwinden.

Im Tal der Tränen dürfen wir direkt mit Gott sprechen. Da können wir ihm unsere Not klagen. Da dürfen wir mit ihm ringen, und schließlich unser Leben in seine Hand legen.

Liebe Gemeinde,

einige von uns spüren, wie eng und bedrückend dieses dunkle Tal ist und wie einsam man sich dort auf einmal fühlt.

Natürlich waren Sie auf dem Weg der Trauer nicht allein. Da war und ist die Familie, da waren und sind Freundinnen und Freunde, Nachbarn und Wegbegleiter. Dadurch wird die Last vielleicht etwas leichter, aber sie vollständig von Ihnen nehmen, kann wahrscheinlich niemand.

Da bleibt der Schatten der Trauer. Immer wieder ziehen Erinnerungen auf, ganz unvermittelt und ohne Vorwarnung. Sie können noch so schön sein, uns ein Lächeln auf das Gesicht zaubern und doch gewinnt dann auch die Trauer wieder an Kraft. Je enger die Beziehung, desto stärker die Erschütterungen.

Warum ist Trauer so hartnäckig?

Vielleicht auch darum, weil mit dem Tod eines Menschen, der uns so nahe war, auch bereits ein Stück von uns selbst gegangen ist...?

Vielleicht auch darum, weil wir uns mit deren Tod auch von unerfüllten Hoffnungen und Träumen verabschieden mussten...?

Und dann ist da noch neben der Trauer plötzlich ein Anflug von Wut

- Wut über verpasste Gelegenheiten,
- Wut über uns selbst und den, der gegangen ist,
- Wut über das Leben,
- Wut über Angehörige, die vielleicht verunsichert waren, die sich nicht richtig verhalten haben oder die sich einfach vor der Situation des Sterbens und der Trauer gedrückt haben, Wut vielleicht auf Ärztinnen und Ärzte, den Pflegedienst, die Krankenkasse oder Krankenhaus.

Und nicht selten ist da auch Wut auf Gott.
Da sind Fragen:

Warum? Warum er? Warum sie?
Warum gerade jetzt? Warum in diesem Alter?

Ich kann sie nicht beantworten - diese Fragen.
Ich glaube, niemand kann das - niemand außer Gott.

Nur eines kann ich sagen:

Unser Gott steht für das Leben und nicht für den Tod, er ist das Licht, nicht die Finsternis.
Unser Gott ist ein guter Gott.

Die eine oder der andere tut sich mit dieser Aussage vielleicht gerade heute schwer. Aber eine andere Antwort habe ich nicht...

Liebe Gemeinde!

Wenn ich mit Trauernden über diesen Gott, der uns das Leben verspricht, ins Gespräch komme, werde ich öfter gefragt, ob dieses Versprechen wirklich allen gilt. Was wird aus denen, die sterben, ohne an Gott zu glauben? Mein Mann hat nie gebetet. Meine Mutter hatte mit Gott und Glauben nichts am Hut. Was ist denn, wenn jemand nicht an Gott geglaubt hat?

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.*

*Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht
meiner Feinde.*

*Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest
mir voll ein.*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang, und ich werde bleiben im
Hause des HERRN immerdar.*

Ich höre diese Worte und frage mich:

Wer ist dieser Gott, der uns den Tisch im Angesicht unserer Feinde deckt?

Wer sind unsere Feinde?

Gehören sie zu den Menschen um uns herum?

Oder sind wir uns nicht manchmal selbst der größte Feind?

Wer kann wirklich in das Herz eines Menschen sehen?

Ich kann es nicht. Und schon gar nicht will ich

der Richter sein, der meint, sich ein Urteil erlauben zu können. Aber das weiß ich:

Egal, ob wir uns selbst der größte Feind sind oder ob er von außen kommt - Gott ist es, der uns den Tisch deckt! Er schenkt uns voll ein und segnet uns. Er ist das Gute und die Barmherzigkeit, die uns folgt. Und darum gilt uns die Zusage:

Wir werden bei ihm immer ein Zuhause finden!

Am Kreuz von Golgatha wird uns das eindrücklich vor Augen geführt. Neben Jesus stirbt einer, der ganz offensichtlich sein Leben lang nicht auf der Seite des Guten gestanden hat. Er wendet sich mit den Worten an Jesus: „Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Dieses Gebet am Kreuz war vielleicht sein erstes und einziges. Doch Jesus hörte es. Und er nimmt es an und sagt:

„Noch heute wirst du mit mir in Gottes neuer Welt sein.“

„Du bist bei mir“ – das ist Gottes Versprechen an uns alle – ohne Unterschied. Mag unser Lebensweg auch noch so viele Kurven haben – **Gott geht mit.**

Mag es ständig auf und ab und vom Licht in die Dunkelheit und zurück gehen – **Gott geht mit.**

Und wenn wir durch noch so dunkle Täler gehen – **Gott geht mit.**

Warum soll er dann nicht auch mit uns durch die Dunkelheit des Todes gehen – und auch mit allen Menschen, die uns wichtig sind?

Er versichert Dir und mir:

Solange auch nur ein Funke Licht in dir ist, wird dein Weg nicht in einer Sackgasse enden, sondern du gehst auf ein Ziel zu.

Und dank Jesus, dem guten Hirten, dürfen wir wissen, dass wir alle Kinder Gottes sind. Auf uns wartet hinter der Tür, die wir den Tod nennen, nicht die Finsternis, sondern das Licht Gottes, in dem wir ein neues Leben in Einheit mit ihm finden.

Mehr kann es nicht geben! Amen!